

Dritter Adventssonntag 2025

Lauschen
 Horchen
 Wahrnehmen
 Vernehmen
 Verstehen
 Entnehmen
 Erfahren
 Gehorsam
 Mitkriegen
 sich verhören
 jemanden verhören
 aufschnappen
 sich sagen lassen
 erzählt bekommen
 anhören
 zuhören
 still sein
 aufmerksam sein
 belauschen
 an den Lippen hängen
 von den Lippen ablesen
 zu Ohren bekommen
 die Ohren spitzen
 sich besinnen
 heraushören
 überhören
 weghören ...

Vor 20 Jahren lief in den deutschen Kinos ein mehr mehrfach preisgekrönter Dokumentarfilm über den Kartäuserorden, der großen Zuspruch fand „Die große Stille“.

Dabei wurde dieser Film ohne Team mit einer kleinen Kamera gedreht – die Qualität ließ von daher etwas zu wünschen übrig. Aber das schien gar nicht so wichtig zu sein.

„Die große Stille“ was hat viele Menschen damals interessiert – aber was war das Faszinierende an diesem Film?

Wir leben in einer unruhigen und lauten Zeit.

Wir werden überhäuft von Worten und Geräuschen – das Radio am Morgen, der Straßenverkehr, der Staubsauger im Neben-
zimmer, das Telefon ... selbst in den Geschäften werden wir in
diesen Wochen mit Weihnachtsmusik vollgedudelt – das soll die
Kaufkraft erhöhen, versteht sich.

Wir stehen im Advent; in Bayern spricht man paradoxerweise
noch immer von der „staaden Zeit“ – aber so viele rennen und
hetzen durch diese Wochen und Tage – oft bis zur Besinnungs-
losigkeit.

Advent bedeutet Ankunft.

Gott möchte bei uns ankommen, doch wir sind meist viel zu
beschäftigt, übersehen und über-hören ihn, geben ihm nicht
einmal die Chance ...

Wir laden sie ein, in diesem Gottesdienst ein wenig zur Ruhe zu
kommen, zu spüren, Gott schenkt uns „tempus refrigerii“ (Apg
3, 19) – eine Zeit des Aufatmens.

Gebet

G-tt,
es war noch nie das Deine, polternd auf-zutreten.
Du ziehst es vor unerkannt und leise
in dieser Welt zu sein,
so dass man dich fast übersieht und über-hört.
Aber keiner von uns,
der wach und achtsam durchs Leben geht
wird deine Ankunft verpassen.
Hilf uns, dass wir dich wahrnehmen
in all der Unruhe unseres Alltags;
Schenke uns Zeiten der Stille,
um dir und den anderen
und uns selber zu begegnen.

Bibelstelle 1 Sam 3, 1 - 10

Gott hören, das ist fast nur in der Stille möglich. Wenn der Lärm des Alltags zur Ruhe kommt, die Stimmen der vielen, die uns ständig in den Ohren liegen, verstummen, und wir langsam zu uns selbst zurückkehren, dann ist auch Platz für die Stimme Gottes.

Hören wir ein Schriftwort aus dem ersten Buch Samuel:

Der junge Samuel wohnte bei Eli und diente dem HERRN. Zu jener Zeit geschah es sehr selten, dass der HERR den Menschen durch Worte oder Visionen etwas mitteilte.

Der alte Eli war inzwischen fast erblindet. Eines Nachts war er wie gewohnt zu Bett gegangen. Auch Samuel hatte sich hingelegt. Er schlief im Heiligtum, ganz in der Nähe der Bundeslade. Die Lampe vor dem Allerheiligste brannte noch.

Da rief der HERR: »Samuel, Samuel!« »Ja«, antwortete der Junge, »ich komme!«, und lief schnell zu Eli. »Hier bin ich. Du hast mich gerufen.« Aber Eli sagte: »Nein, ich habe dich nicht gerufen. Geh nur wieder schlafen.« So legte Samuel sich wieder hin. Aber der HERR rief noch einmal: »Samuel, Samuel!« Und wieder sprang Samuel auf und lief zu Eli. »Ich bin schon da, du hast mich doch gerufen!«, sagte er. Eli verneinte wieder: »Ich habe dich nicht gerufen, mein Junge. Geh jetzt und leg dich ins Bett!«

Samuel wusste nicht, dass es der HERR war, denn Gott hatte bisher noch nie direkt zu ihm gesprochen.

Doch nun rief der HERR zum dritten Mal: »Samuel, Samuel!« Und noch einmal lief der Junge zu Eli und sagte: »Hier bin ich! Jetzt hast du mich aber gerufen!«

Da erkannte Eli, dass der HERR mit Samuel reden wollte. Darum wies er ihn an: »Geh und leg dich wieder hin! Und wenn dich noch einmal jemand ruft, dann antworte: ›Sprich, HERR, ich höre. Ich will tun, was du sagst.‹«

Also legte sich Samuel wieder hin. Da trat der HERR zu ihm und rief wie vorher: »Samuel, Samuel!« Der Junge antwortete: »Sprich nur, ich höre. Ich will tun, was du sagst.«

Vor kurzen haben wir uns als Team getroffen, um den Gottesdienst für heute anzudenken. Ganz am Anfang hat Michael im

Hinblick auf unser Thema, ein Wort in den Ring geworfen, dass ich nur zu gut aus meiner Kindheit und aus der Jugendzeit kenne: „Wer nicht hören will muss fühlen!“

Ich weiß nicht, wie oft ich dieses Wort von meinen Vater gehört habe und in diesem Zusammenhang ein weiterer Spruch von ihm, der mich nicht selten zur Weißglut brachte: „Ich hab’s dir doch g’sagt!“

Sie alle, die sie Kinder groß gezogen haben, wissen, Kindern und Jugendliche ist das Denken inne: Selbst ist der Mann bzw. selbst ist die Frau ...

„Hör‘ halt hin!“, „hör‘ halt mal zu!“ wie oft fallen solche Wort in unserem Miteinander und Hand auf’s Herz, wie viel Ärger und Enttäuschung ließe sich manchmal vermeiden, wenn wir besser zu- oder hingehört hätten?

Zuhören, gut hinhören, das ist oft gar nicht so einfach:

Wir hören ja so unendlich viel: Geräusche, Stimmen, Musik...

Unser Alltag ist voll davon.

Manchmal so voll, dass wir gar nicht mehr unterscheiden können, was wichtig und was nur Lärm ist.

Hören – auch im biblischen Sinn – meint viel mehr.

Echtes Hören geht tiefer, als dass nur der Schall auf das Trommelfell trifft, beim Hören geht’s eigentlich auch ums Herz.

Und genau das ist vielleicht die große Herausforderung unserer Zeit: Wir werden zwar ständig beschallt, aber nur selten berührt. Wir nehmen vieles wahr, aber hören wenig wirklich.

Heute sagen so viele Menschen – gerade auch Jugendliche und junge Erwachsene: *„Ich weiß gar nicht mehr genau, was ich eigentlich will ... wohin ich will.“*

Wir hören auf alles Mögliche, nur nicht auf das, was uns im Innersten ausmacht.

Wir hören auf Erwartungen von außen, auf Meinungen, auf Trends, auf unseren eigenen Stress – aber nicht auf dieses leise, aber zuverlässige innere Wort, das Gott in jeden Menschen hineingelegt hat.

Die tiefere Bedeutung von Advent könnte heißen: Ich öffne mein Herz, damit Gott sprechen kann.

Und vielleicht beginnt das damit, dass ich lerne, wieder nach innen zu hören.

Nach innen hören ... Irgendwann einmal im Studium fiel's mir wie Schuppen von den Augen, als ich entdeckte, dass das jüdische Glaubensbekenntnis beginnt mit: „Schma Jisrael“ – „höre Israel“ – nicht: Lobe und huldige und bete an, nicht rede, sondern „höre Israel“!

In diesen Zusammenhang passen für mich gerade in diesen Tagen des Advents die Texte aus dem Alten Testament, die damit zu tun haben, dass Gott zu uns Menschen redet und uns etwas Wichtiges mitgibt für den Weg, für's Leben.

Und allein zwei Stellen genügen, um mir wieder neu deutlich zu machen: Das Leben gelingt uns übers Hören, übers Zuhören.

Da ist Samuel, ein Junge noch, er dient dem alten Priester Eli im Tempel. Eines Nachts hört er seinen Namen, er steht auf und geht zu Eli, der aber schickt ihn wieder zurück ins Bett: Geh schlafen, ich hab dich nicht gerufen ... Diese Szenerie wiederholt sich einige Male, bis Eli merkt, dass der Herr den Jungen ruft und er gibt ihm den Tipp: Wenn er dich wieder ruft, sag: „Rede Herr, dein Diener hört“ (1 Sam 3,9).

Und dann ist da noch der junge König Salomo, dem Gott einen Wunsch gewährt. Und um was bittet er: Um ein hörendes Herz!

„Wer es mit Gott zu tun bekommt,“ sagt Johannes Bours einmal: *„Wer es mit Gott zu tun bekommt, der muss das Hören lernen“.*

Salomo, der große König Israels, auf Gottes Wort hin hätte er sich alles wünschen können, Reichtum, Macht, politischen Einfluß ... Aber Salomo bittet Gott: *„Herr, gib deinem Knecht ein hörendes Herz und schenke ihm die Fähigkeit das Gute vom Bösen zu unterscheiden“* (1 Kön 3, 9)

Beide, Samuel und der junge König Salomo machen uns bewusst: Hören ist nicht nur eine Technik, sondern vielmehr eine Haltung.

Unsere christliche Tradition kennt eine wunderbare Form diese Haltung zu üben: Das kontemplative Gebet.

Ein Beten, in dem wir nicht viel machen müssen. Kein perfekter Text, kein bestimmter Gedanke – nur Stille.

Im Außen wird alles ruhig, und innen wird plötzlich hörbar, was vorher übertönt war.

Viele, die damit beginnen, sagen zuerst: „*Da passiert ja gar nichts!*“ Aber genau das ist der Punkt. In der Stille beginnt sich etwas zu ordnen.

Der Puls wird langsamer. Die Gedanken werden klarer. Und irgendwann merken wir: Da ist etwas in uns, das uns nicht unter Druck setzt, uns antreibt oder verurteilt – sondern einfach da ist und für uns einen inneren Nährboden aus Liebe bereithält.

Manchmal hören wir in dieser Stille zum ersten Mal wieder unser eigenes Herz – und darin den Herzschlag Gottes.

Und vielleicht ist das genau das, was Salomo meint, wenn er um „ein hörendes Herz“ bittet.

Ein Herz, das nicht von außen bestimmt wird, sondern von innen her geführt.

Schwestern und Brüder, der Advent lädt uns ein, neu zu üben wie man hört: lang-sam, still, aufmerksam.

Nicht auf die laute, lärmende Welt – sondern auf das, was Gott in uns spricht.

Wenn uns Jesus im Evangelium heute auffordert wachsam zu sein, wach zu bleiben, dann meint er damit genau auch das:

Hör' gut aufs Leben hin
Nimm wahr, was sich da zuträgt
Versuche zu verstehen
Werde still, aufmerksam
Spitz die Ohren
Höre heraus ...

„*Herr, gib deinem Knecht ein hörendes Herz.*“ (ebd).

Der Advent lädt uns ein, etwas zur Ruhe zu kommen, um gut hinzuhören ... auf uns selber, auf die anderen, auf Gott.

Ich möchte uns allen gern die Frage mitgeben:

Auf welche Stimme möchte ich in den kommenden Tagen hören?

Auf die Stimme der Hektik – oder auf die der Hoffnung?

Auf das, was mir Druck macht – oder auf das, was mich aufrichtet?

Auf das, was mich zerstreut – oder auf das, was mich sammelt?

Auf das laute Getöse im Außen – oder auf das leise Säuseln in meinem Inneren?

Gott spricht – nicht immer laut, aber immer liebevoll.

Wir laden Sie ein, sich in dieser letzten Adventswoche jeden Tag einen kurzen Moment der Stille zu schenken – vielleicht nur eine Minute: Tief durchatmen. Die Ohren des Herzens öffnen.

Und wie Samuel sagen: „Rede, Herr – dein Diener hört.“

Wenn wir so hören, dann ist der Advent mehr als eine Jahreszeit:

Er wird ein Raum, in dem Gott bei uns ankommt – leise, so dass man ihn nur mit einem hörenden Herzen hört.

Segen

G-tt schenke uns die Gnade ihn zu hören
in der lauten Welt vor Weihnachten,
im Lärm des Alltags,
aber auch in den unscheinbaren Geräuschen, dem
Singen der Vögel,
im Säuseln des Windes.

Er schenke uns die Freude an der Musik, die erfüllende
Wärme in einem freundschaftlichen Gespräch.
Er gebe uns aber auch die Gabe,
Stille zu erfahren und auszuhalten.

Möge er unser Herz erfüllen mit der Liebe,
die wir in seiner Botschaft hören
und er gebe uns den Mut, davon zu erzählen

So möge er uns Segen schenken in den kommenden
Tagen.



P. Dieter Putzer